

Sehr geehrte Unterstützer und Unterstützerinnen,  
sehr geehrte Freunde und Freundinnen,

mein freiwilliger Friedensdienst ist nun vorüber und ich möchte euch in diesem letzten Rundbrief meine Erfahrungen und mein Fazit mitgeben und euch ein wenig über meine russische Organisation erzählen.

Mein Jahr unglaublich reich an Erfahrungen und eine der besten, die ich das ganze Jahr über gemacht habe, war die Begeisterung mit der die meisten Russen darauf reagiert haben, dass ich ein freiwilliges Jahr in ihrem Land mache und das ich aus Deutschland komme.

Die Meisten konnten nicht verstehen, warum jemand aus Deutschland kommt, um dann für ein Jahr in Russland mit Menschen mit Behinderung zu arbeiten.

Auch war den meisten, das Prinzip eines Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) nicht bekannt, da russische Schüler oder Studenten diese Möglichkeit leider nicht bekannt ist, denn die Option für die russischen Schüler ein solches Jahr zu machen gibt es noch nicht lange, Nichts des so Trotz kam ich mit vielen Leuten ins Gespräch und begegnete einer Offenheit, die ich nicht erwartet hatte.

Auch wenn es fast immer eine Sprachbarriere gab, konnte ich mich mit den Menschen, die sich mit mir verständige wollten, verständigen und erklären was ich tue und warum.

Genauso wurde mir des Öfteren die Frage nach meiner Religion und meiner Konfession gestellt. Viele Russen sind um einiges gläubiger als die meisten Menschen in meinem sozialen Umfeld, und waren so auch immer an meinem Glauben/Konfession interessiert.

Auch hier muss ich sagen, dass ich nicht einmal auf Ablehnung oder Protest gestoßen bin, wenn ich meinen Standpunkt erläuterte.

Vor all diesen Begebenheiten hatte ich vor dem Beginn meines FFD's ein wenig Angst, ich wusste nicht wie die Menschen in dem Land, in dem ich ein Jahr leben würde darauf reagieren würden, dass ich aus einer anderen Kultur, einem anderen Land komme.

Und schon fast ein wenig gegen meine Erwartungen traf ich oft auf sehr offene und interessierte Ohren und habe andersrum viel über die Kultur und die Lebenseinstellungen in Russland gelernt.

Das, was ich mitnehme ist, dass man seine Gewohnheiten und seine Lebensweise nicht als selbstverständlich sehen darf, denn mit der Einstellung kommt man nicht weit, vielmehr muss man immer offen für neues sein und sich auf andere Menschen, andere Ideen und andere Lebensweisen einlassen können.

Ich glaube das ist die wahre Idee, die hinter einem FFD steckt nicht nur eine andere Kultur kennen zu lernen, sondern auch seine eigene zu hinterfragen.

Die Organisation „Perspektivy“ bei der ich gearbeitet habe, habt ihr ja in den drei Briefen zuvor schon ein wenig kennengelernt.

Sie hat mir vor allem am Anfang geholfen, mich in dem neuen Land zurecht zu finden und mir einen Überblick zu verschaffen. Sowohl auf der Arbeit, als auch für meine Wohnung oder Freizeit hatte ich immer Ansprechpartner an die ich mich wenden konnte.

Sehr zu loben ist hier die psychische Betreuung, welche uns durch den Verein geboten wurde, so hatten wir mehrmals die Möglichkeit uns mit geschultem Personal zu treffen und über unsere nicht immer so problemfreie Arbeit zu sprechen.

Denn gerade hier kam das Boot das ein oder andere mal ins Wanken, denn oftmals war die Kommunikation auf der Arbeit lückenhaft, wichtige Informationen erreichten oft erst zu spät oder gar nicht das Ziel und wurden manchmal gezielt zurückgehalten.

Auch das vermehrte Bitten und Hinweisen unsererseits führte leider zu keiner Besserung.

Gegen Ende meines Jahres als Freiwilliger bekam ich noch mit, dass Perspektivy ein wichtiger Spendengeber absprang und sehr viel Personal entlassen werden musste.

Diese Entwicklung bedaure ich sehr, da ich befürchte, dass nun die Betreuung von weiteren Freiwilligen noch schwieriger wird als es bis jetzt schon der Fall war.

Aber kommen wir nun zum Fazit des Ganzen, denn das was ich ein Jahr lang absolviert habe war ja ein Friedensdienst und das ist, zumindest in meinem Fall, vollkommen geglückt.

Frieden ist etwas, was meiner Meinung nach sehr viel mit Verstehen zu tun hat, denn ich muss etwas verstehen um es zu akzeptieren.

Wie ich schon in diesem Brief geschrieben habe, hat dieses Jahr mir beigebracht andere Kulturen kennenzulernen, aber auch meine zu hinterfragen.

Nicht davon auszugehen, dass es eine oder die richtige Kultur oder nur den einen Weg zu leben gibt, sondern akzeptieren, dass jede Kultur, jedes Land, jede Religion seinen eigenen Weg hat mit Sachen umzugehen oder sie zu bewältigen.

Ich glaube, wenn man das versteht und akzeptiert ist man seinem eigenen Frieden sehr viel näher.

Gleichzeitig vermittelt man Menschen in einem anderen Land seine eigene Kultur und Lebensweise, seine eigene Art mit Dingen umzugehen und man vermittelt dieser Person somit auch diese Idee.

Man trägt also ein kleines Stück Frieden mit sich herum.

So möchte ich diesen Rundbrief nun beenden, zum Schluss möchte ich mich bei euch allen für eure großartige Unterstützung bedanken und hoffe das ich den meisten von euch meine Erlebnisse noch persönlich berichten kann.

Viele Grüße  
Euer Oliver